

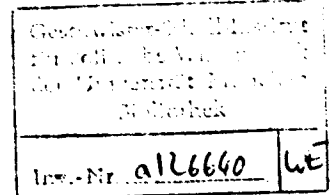
Birgit Schwelling (Hrsg.)

# Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft

Theorien, Methoden, Problemstellungen



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN



*Irene Götz*

## 50 Jahre Bundesrepublik Deutschland – 1000 Jahre Ungarn: Symbolische Repräsentationen des Nationalen als Instrument gegenwärtiger Identitätspolitik

### 1. Einleitung

Der folgende Beitrag vergleicht zwei nationale, jeweils im ganzen Land gefeierte Jubiläen – 50 Jahre Bundesrepublik Deutschland und 1000 Jahre Ungarn. Bei diesen handelt es sich um zwei im Jahr 2000 fast zeitgleich stattfindende, ganz konkrete und vergleichbare Thematisierungskontexte des Nationalen mit einer ebenfalls vergleichbaren Funktion: Instrument für Identitätspolitik zu sein. Nach der Einordnung dieser beiden Feierkomplexe in die sich nach 1990 neu ausrichtenden Identitätsdebatten und nach einigen methodologischen Vorüberlegungen werden das im Rahmen dieser symbolischen Inszenierungen verwendete kulturelle Repertoire, der zeitliche Bezugshorizont, auf den dieses verweist, und die vermittelten Botschaften einem Vergleich unterzogen.

### 2. Ethnographie des Nationalen in einer „Welt in Stücken“

Der Zusammenbruch des Sozialismus und die danach einsetzenden territorialen Neuordnungen haben in ganz Europa einen Prozess ausgelöst, in dem nicht nur politische, sondern auch soziale und kulturelle (Neu-)Orientierungen gesucht werden, die auch auf eine der neuen Situation entsprechende Umgestaltung nationaler Identitätskonzepte zielen. Vor dem Hintergrund neuer Nationalismus-Diskussionen (insbesondere auch nach der deutsch-deutschen Vereinigung), unterschiedlicher Formen eines „kulturellen Rassismus“, sich häufender Debatten um regionale und europäische Bezugsgrößen ist dabei u.a. zu beobachten, wie Geschichte und „nationale Kultur“ verstärkt zur Legitimierung kollektiver Sinnstiftungen und des „nationalen Gedankens“ herangezogen werden.

Ein am Institut für Europäische Ethnologie angesiedeltes Forschungsprojekt<sup>1</sup> zielte – in der ersten Projektphase – auf die vergleichende Untersu-

---

<sup>1</sup> Dieses im Rahmen der DFG-Forschergruppe *Gesellschaftsvergleich* (HU Berlin 1997 bis 2000) angesiedelte Projekt über das *Kulturelle Repertoire und die symbolischen*

chung von Diskursen um das „Nationale“ in den vier europäischen Ländern Deutschland, Rumänien, Ungarn und Schweden. Anhand von ausgewählten Beispielen sollten für den Zeitraum von 1989 bis Mitte der 1990er Jahre wissenschaftliche und öffentliche Debatten um die nationale Neulegitimierung staatlich-gesellschaftlicher Identität begleitend beobachtet und vergleichend analysiert werden. Diese ersten Erhebungen galten insbesondere den Inszenierungen, die im Rahmen gegenwärtiger Geschichts- und Identitätspolitik in diesen Ländern eingesetzt werden. Von dieser eher makroanalytischen Ebene der gesellschaftsübergreifenden Diskurse und Repräsentationsformen sollte dann in einem zweiten Untersuchungsabschnitt der Weg in die eher mikroanalytischen Felder der alltagsweltlichen Praktiken und lebensweltlichen Institutionalisierungen gesucht werden.

So wurde gefragt, in welchen politisch-sozialen Kontexten, durch welche Institutionen und in welchen kulturellen Formen dieser Diskurs des Nationalen seit 1990 gewissermaßen „veralltäglich“ wird.

Nachdem die Ergebnisse der ersten Projektphase darauf hingedeutet hatten, dass sich nach 1990 unter Einfluss der veränderten gesellschaftspolitischen Bedingungen das kulturelle Repertoire des Nationalen über die Elitendiskurse hinaus auf unterschiedliche soziale Milieus und Kontexte ausweitete und insgesamt durch Prozesse der „Festivalisierung“ und „Informalisierung“ ausdifferenzieren begann,<sup>2</sup> sollte jetzt mit ethnologischen Methoden „vor Ort“ beobachtet und analysiert werden, wie die Vergesellschaftung nationaler Semantiken und Symbole in West und Ost konkrete, lebensweltlich wirksame Formen annimmt und welche kognitiven Wirkungen und Praxen damit in spezifischen Öffentlichkeiten ausgelöst werden. Die untersuchten Räume wurden entsprechend eingeschränkt, im Zentrum sollte ein deutsch-ungarischer Vergleich der öffentlichen wie informellen Repräsentationsformen in den beiden Hauptstädten Berlin und Budapest stehen.

Teilnehmende Beobachtungen und qualitative Interviews sowie, zu deren Kontextualisierung, Medienanalysen erschienen als die Methoden der Wahl, um sich explorativ und vertiefend diesen lebensweltlichen Vermittlungs- und Aneignungsprozessen sowie kognitiven Reaktionen und handlungsleitenden Vorstellungen der Einzelnen auf die sich verändernden öffentlichen Thematisierungen des Nationalen zu nähern.

---

*Repräsentationen des Nationalen* verglich entsprechende Symbolisierungen und Thematisierungskontexte des Nationalen in Berlin und Budapest in den 1990er Jahren. Aus diesem Projekt hervorgegangen ist meine Habilitationsschrift *Deutsche Identitäten, Kontexte, kulturelle Formen und biographische Dispositionen in den 1990er Jahren* (eingereicht bei der Phil. Fak. I, HU Berlin, September 2002). Der folgende Beitrag bezieht sich im Wesentlichen auf ein Kapitel daraus.

- 2 Auffällige Formen der Festivalisierung des Nationalen sind etwa die Feiern anlässlich von „10 Jahren Deutscher Einheit“ oder der Wiedereröffnung des Reichstages als Sitz des Bundestages, die in der Hauptstadt an symbolischem Ort als eine Art „Lifestyle-Events“ inszeniert wurden (Götz 2002).

Diese Fokussierung auf die Mikroebene des Umgangs mit den diskursiv produzierten Bildern, Kategorien und Wir-Vorstellungen trug auch dem diesbezüglichen Forschungsdesiderat Rechnung: Zum einen rückten in den einschlägigen Forschungen immer stärker die kulturellen Konstruktionsprozesse und symbolischen Repräsentationsformen in den Mittelpunkt des Interesses (u.a. Anderson 1993; Assmann/Friese 1998; Bausinger 2000). Zum anderen bewegten sich fast alle Forschungsansätze immer noch auf einer makroanalytischen Ebene, thematisierten also gesamtgesellschaftliche, klassen- und gruppenübergreifende Prozesse (u.a. Giesen 1999). Damit wurde zwar modellhaft verdeutlicht, wie der Diskurs und die erneuerte Idee des Nationalen nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in beiden Teilen Europas kulturell produziert, reproduziert und symbolisch repräsentiert wird. Die mikroanalytische Ebene des Problemfeldes blieb jedoch ausgeblendet, empirische Forschungen zur lebensweltlichen Vermittlung fehlten fast gänzlich.<sup>3</sup>

Ziel war es also, sich diesen Fragen der kontextspezifischen Vermittlung und Verarbeitung des Nationalen in Fall- und Feldanalysen zuzuwenden und damit die Frage nach dem Verhältnis von sozialem und kognitivem Wandel stärker in den Mittelpunkt zu rücken.

Im Laufe der Forschung fokussierte sich die empirische Arbeit in der Breite dann zunehmend auf Berlin. Hier boten sich mit den verschiedenen, zur Jahrhundertwende sich häufenden „nationalen Jubiläen“ und weiteren, die nationale (Erinnerungs-)Gemeinschaft konstituierenden oder festigenden Ereignissen eine Vielzahl von Feldern für die Beobachtung eines symbolischen und rituellen Umgangs mit dem Nationalen „vor Ort“ an: u.a. die multimedialen Inszenierungen von zehn Jahren Mauerfall, zehn Jahren deutscher Einheit, die Feier des Umzugs der Regierung in die neue Hauptstadt der „Berliner Republik“, der Wiedereröffnung des Reichstags als Bundestag oder auch thematisch einschlägige politische Kampagnen wie die Doppelpassdebatte des Jahres 1999 sowie verschiedene Ausstellungen.

Die Beobachtungseinheiten bezogen sich bewusst auf ganz unterschiedliche Kontexte, um das Disparate, vielfältig Gewordene, das nach 1990 breiter gewordene Spektrum nationaler Argumentationsfiguren mit ihren ganz unterschiedlichen Funktionen, punktuell aufzeigen zu können.

Wesentlich erschien es dabei, eine Vergleichsperspektive auf mehreren Ebenen einzunehmen: Zunächst ging es um einen zeitlichen Vergleich. Den Diskursen und Praxen eines sogenannten *Nation-Re-building* in den 1990er Jahren wurde als Kontrastfolie der Prozess des *Nation-building* in einem überblickartigen Essay mit Fokus auf die *cultural builders* im 19. Jahrhundert als „Vorgeschichte“ vorangestellt (Götz 2002). Durch die Beschreibung der Akteure und kulturellen Formen dieses Prozesses, durch die historische Dimensionierung, wurde es möglich, die gegenwärtige Pluralisierung der Umgangsweisen mit dem Nationalen besser zu verstehen. Im Vergleich zum nationalistischen 19. Jahrhundert, das zur Gründung und Konsolidierung des

---

3 Eine Ausnahme bilden z.B. die Beiträge in Binder u.a. 2001.

Nationalstaates „starke“ Wir-Gefühle forderte, hat das Nationale seine alle anderen Teilidentitäten überwölbenden Ansprüche heute verloren. Spielerische Umgangsweisen sind heute möglich. Andererseits zeigt der historische Vergleich der kulturellen Vermittlungsformen und Funktionen, die das Nationale einst und heute erfüllt, viele Parallelen: So werden z.B. in den 1990er Jahren ältere Semantiken, etwa während der Doppelpassdebatte Vorstellungen von der „Kultur- und Volksnation“, als Bollwerk gegen die Unsicherheiten wiederbelebt, wie sie durch die noch unvertrauten neuen politischen Ordnungen entstehen – Vorstellungen also, wie sie nicht nur in Deutschland nach der nationalsozialistischen Vereinnahmung von „Kultur“ zur Vermittlung völkisch-nazistischer Politik zumindest offiziell bis 1990 nicht mehr propagiert werden konnten.

Des Weiteren boten räumliche Vergleiche eine Kontrastfolie und Außenperspektive auf das Eigene. So zeigten z.B. die gelegentlichen räumlichen Ausblicke auf wenig gestrenge informelle Praktiken des Umgangs mit dem Nationalen die eigenen deutschen Befangenheiten besonders deutlich: etwa die Nutzung der Flagge für private Familienfeiern wie in den USA oder Schweden und das freie Spiel mit den Elementen des Flaggenrituals – oder die ungezwungene Suche der Schweden nach einer dort positiv besetzten „Leitkultur“ im Kontext ihrer Auseinandersetzungen mit den Einwanderern. Erst durch die Auseinandersetzung mit einschlägigen Praxen in anderen Ländern war die Analyse des eigenen deutschen Habitus möglich.<sup>4</sup>

Entscheidend für den Vergleich auf dem Feld der nationalen Identitätsforschung scheint zu sein, dass die Vergleichsgrößen genau bestimmt werden und möglichst „klein“ sind. Es lassen sich eben nicht *die* nationalen Identitätspolitiken oder auch Geschichtspolitiken zweier Nationen als Ganzes vergleichen, sondern bestenfalls einzelne Thematisierungskontexte oder einzelne symbolische Praktiken. Denn, gerade wenn in einer „Welt in Stücken“ (Geertz 1996) die Großkonzepte „Identität“, „Nation“, „Kultur“ oder „Staat“ immer seltener als feste und langlebige, holistische Größen angesehen werden können und wenn sich eine weitgehende Pluralität der Umgangsformen mit dem Nationalen erkennen lässt, so gilt es, angesichts der häufig konstatierten Krise der Repräsentativität, Einzelfallstudien anzustellen, d.h. konkrete Fälle zu vergleichen. „Dichte Beschreibungen“ haben dann, so Geertz in seinem Essay (1996), insbesondere in der *Zweiten Moderne* zunächst die Aufgabe, die Besonderheit und Heterogenität der Einzelfälle herauszumodellieren. Dann muss dieses Singuläre eines Einzelfalls in einem weiteren Schritt allerdings mit dem Kollektiven und Tradierten in Beziehung gesetzt werden: z.B. die subjektive nationale Identifizierung in einer biographischen

4 Z.B. zeigte sich die spezifisch deutsche Praxis des Sprechens über eine eigene nationale Identität vor allem aus der Außenperspektive fremdkultureller Interview-Supervisoren, also von externen „Gutachtern“, die die Interviews aus einer Außenperspektive kommentierten und die das Deutsche daran aus ihrer Sicht kontrastiv zu ihren eigenen Erfahrungen in ihrer kulturellen Rolle als z.B. Italienerin, Franzose etc. herausarbeiteten (vgl. auch Honolka/Götz 1999).

Erzählung mit den überlieferten Diskursen und gegenwärtigen symbolischen Repräsentationen des Nationalen in den Medien und im Alltag.

„Vielortigkeit“ ist bei dieser Betrachtungsweise das Leitprinzip, und es ist dabei gerade notwendig, den nationalstaatlichen Bezugsrahmen punktuell aufzugeben und einen *transnationalen* Horizont anzuvisieren.

Der Vergleich mit Budapest konzentriert(e) sich im vorliegenden Fall nach einer intensiven Phase der Sichtung, Beschaffung und Übersetzung reichhaltiger Materialien entsprechend auf eine einzelne Fallstudie. In dieser werden die verschiedenen Facetten des Diskurses und der symbolischen Praxen gegenübergestellt, die die Ereigniszusammenhänge „50 Jahre Bundesrepublik“ und „1000 Jahre Ungarn“, also in einer sich jung und erneuert gebenden demokratisch verfassten und „wiedervereinigten“ Nation und einer „alten Kulturnation“, exemplarisch und auch im Hinblick auf die jeweiligen legitimatorischen Funktionen der inszenierten Bilder und Geschichtspolitiken beleuchten.

Zu erwähnen ist, dass es auch aus praktischen, organisatorischen und methodologischen Gründen sinnvoll erschien, den anvisierten Vergleich Berlins mit Budapest vor allem anhand dieses begrenzten und über schriftliche Materialien gut erschließbaren Ereigniskomplexes durchzuführen.<sup>5</sup>

### 3. Kulturelle Formen und Modelle lebensweltlicher Identitätsarbeit im Vergleich

Das Jubiläum „50 Jahre Bundesrepublik“ bildet als multimedial inszenierter Ereigniskomplex ein Beispiel für die Veralltäglicdung der jüngeren Geschichte als „Instrument“ für Identitätspolitik. Mit den anlässlich der fünfzigjährigen Geschichte des Grundgesetzes vermittelten Geschichtsbildern wurde sowohl die Überlegenheit des westlichen Staats- und Wirtschaftsmodells gegenüber der hier weniger repräsentierten DDR-Nachkriegsgeschichte gefeiert als auch dem negativen Gründungsmythos „Auschwitz“<sup>6</sup> ein positiver Gründungsmythos entgegengestellt.

5 Die ungarischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort zeigten sich in offener teilnehmender Beobachtung (ohne vorgefertigten Beobachtungsleitfaden) und in der Bestimmung geeigneter Beobachtungsfelder sowie in der Führung wenig-strukturierter biographischer Interviews als wenig erfahren; und so erschien es günstig, mit zwei nationalen Jubiläumsfeierlichkeiten sowohl eine inhaltlich vergleichbare als auch in der interkulturellen Zusammenarbeit zu bewältigende thematische Fokussierung zu suchen.

6 Siehe allgemein Leggewie (1996) über den „Mythos des Neuanfangs“, ebenso Giesen (2000). Auch in den breitenwirksameren Medien wird Auschwitz immer wieder als „Beginn der deutschen Gesellschaft und Kultur“ dargestellt, siehe z.B. Steven Uhly in der tageszeitung, 29./30.8.1998.

An diesem Beispiel lässt sich außerdem exemplarisch aufzeigen, welche kulturellen Formen und Modelle in den letzten Jahren entwickelt wurden, die dem Nationalen in neuer Weise den Eingang in Praktiken der öffentlichen Erinnerung, der medialen Inszenierung, der lebensweltlichen Identitätsarbeit eröffneten. Und es lässt sich anreißern, welche historischen Vorbilder hier weitergeführt oder mit neuen Bedeutungen ausgestattet werden.

Indem hier als Vergleichsbeispiel die Milleniumsfeier in Ungarn, die im gleichen Jahr stattfand, herangezogen wird, kann die Frage erörtert werden, ob sich diese Formen – zumindest in diesem Fallbeispiel – als eher universell darstellen, gewissermaßen den Tendenzen kultureller Standardisierung folgen, oder ob sich spezifische kulturelle Repertoires erkennen lassen.

Das für Deutschland recherchierte Material produziert andere nationale Erinnerungen als in Ungarn: Es erzählt die Erfolgsgeschichte eines wirtschaftlich potenten, demokratisch verfassten Nachkriegsdeutschland. Wenn von der „Vorgeschichte“ die Rede ist, werden vor allem die Bilder von der Frankfurter Paulskirche hervorgeholt – ein Ereignis, das, wie suggeriert wird, bereits die Nachkriegssituation präfiguriert, weil dort wie hier demokratisch um eine Verfassung und Freiheit gestritten wurde. Entsprechend zeigten buntbebilderte Extrabeilagen in allen Tageszeitungen die Stationen von „50 Jahren Bundesrepublik“, sie vermittelten Berichte über Verfassungsfeiern und ausgewählte, positiv besetzte „Erinnerungsorte“ der Nachkriegsgeschichte (z.B. erinnern sie an die „Helden von Bern“ und andere wichtige Fußball-siege). Internetseiten und Verfassungsschauen der Regierung, über das Internet veranstaltete Schülerwettbewerbe zur Auseinandersetzung mit den „Highlights“ der Nachkriegsgeschichte, Kabarett- und Theaterveranstaltungen, Ausstellungen, Ringvorlesungen an den Universitäten, Unterrichtsmaterial für die Schulen, Buchpublikationen und Nachkriegs-Erinnerungsberichte (z.B. von Herbert Riehl-Heise (1999), der seine Lebenserinnerungen im „muffigen“ Nachkriegs-Bayern mit der politischen Nachkriegsgeschichte kontextualisiert), aber auch Briefmarken und Telefonkarten trugen ausgewähltes Wissen um die „junge Bundesrepublik“, deren Ikonen und Leitvorstellungen, in den Alltag hinein.

Ganz anders zeigt sich das kulturelle Repertoire des Nationalen anlässlich der Milleniumsfeier des ungarischen Nationalstaates sowie entsprechend das intendierte Bild von „der traditionsreichen Nation in Europa“. In Ungarn wurde bis zum 20. August 2001 das tausendjährige Jubiläum der ungarischen Staatsgründung durch den Heiligen Stephan, den ersten ungarischen König, gefeiert. Ein zentrales Motto der diesbezüglichen Feierlichkeiten lautete: „2000 Jahre Christentum – 1000 Jahre Ungarn“. Dieses Motto verweist einerseits auf das Jubeljahr des Katholizismus und andererseits betont es die Zusammenhänge zwischen dieser Weltreligion und dem ungarischen Staat. Es wird die Rolle der katholischen Religion für die Entstehung des ungarischen Staates deutlich gemacht. In der historischen Figur des Heiligen Stephan sind Religion und das Fortbestehen der ungarischen Nation miteinander symbolisch verbunden. Er ist der erste König, der seine Krone durch den

Papst erhalten hatte, seine Krönung verbindet sich mit dem Gründungsakt des Staates – eines Staates „mitten in Europa“. Die Annahme der katholischen Religion durch den „ersten König“ symbolisiert, dass sich das ungarische Volk trotz seiner „östlichen Wurzeln“, trotz seiner „Andersartigkeit“ in Mitteleuropa etablieren konnte.

Auf der Basis der ausgewerteten Belege aus den großen ungarischen Tageszeitungen und einschlägigen Internet-Präsentationen sowie der durchgeführten teilnehmenden Beobachtungen vor Ort in Budapest<sup>7</sup> lassen sich folgende Hypothesen ausführen und begründen:

*Das Millenium wurde in Budapest als katholisches Fest gestaltet.* Dies zeigt sich etwa an rituellen und kultisch-symbolischen Inszenierungen wie Reliquienüberführung, Prozessionen am 20. August, Messen und Pilgerschaften. Die „heilige rechte Hand“ von St. Stefan wurde ins Parlamentsgebäude getragen, womit sich die konservative Regierung legitimierte, „weihte“ und populär machen wollte.

*Das Millenium erschien als nationales, die Nation verbindendes Fest.* Ziel der Regierung war es, alle Städte und Dörfer einzubeziehen. Es wurden Investitionen und Renovierungen von öffentlichen Gebäuden aus einem „Milleniumsetat“ vorgenommen. Gedenkstätten, Denkmäler, Reproduktionen der Stefanskronen, auch ein Spielfilm über den Heiligen Stefan, dessen Ankündigung alle Lifssäulen in Budapest zierte, hatten landesweit Konjunktur. Des Weiteren wurden am 20. August landesweit politische Festreden gehalten, die von der Erneuerung der Nation handelten und davon, eine Brücke zwischen West- und Osteuropa zu bauen, wobei Stefan als Vorbild dienen sollte. Ferner wurde in limitierter Auflage eine Banknote mit der „Heiligen Krone“ ausgegeben. Die regionalen und überregionalen Zeitungen druckten sog. Milleniums-Beilagen. Bücher über die ungarische Geschichte und eine offizielle Milleniums-Homepage ([www.millenium.hu](http://www.millenium.hu)) vermittelten das entsprechende historische Wissen über die lange Geschichte dieser Nation.

*Das Millenium wurde als „Volksfest“ inszeniert.* Durch Paraden, historische Wettbewerbe, Feuerwerke, Straßenfeste, Messen, Volkstanz- und Theatervorführungen oder durch eine Rock-Oper, die die Geschichte des Heiligen Stephan auf die Bühne stellte, wurde das Lokale mit dem Nationalen verbun-

7 Gedankt sei an dieser Stelle Peter Niedermüller und der ungarischen Mitarbeiterin im DFG-Projekt *Kulturelles Repertoire des Nationalen*, Tímea Kovacs, für die Auswertung einschlägiger ungarischer Tageszeitungen der Jahre 1999 und 2000 sowie Tímea Kovacs insbesondere auch für die teilnehmenden Beobachtungen und ethnographischen Analysen vor Ort, auf die an dieser Stelle nur pauschal verwiesen werden soll. Bei den ausgewerteten Zeitungen handelt es sich insbesondere um die Zeitung *Magyar Nemzet* (vor der Wende die Zeitung der Ungarischen Volksfront), die nach 1989 eine nationale, konservative Richtung einschlug, sowie des Weiteren um die Zeitungen *Magyar Hírlap*, die nach der Privatisierung eine der renommiertesten und seriösesten überregionalen Zeitungen wurde, sowie eine ebenfalls eher konservativ orientierte lokale Budapester Tageszeitung, *Pesti Hírlap*. Alle Zeitungen dokumentierten und kommentierten einschlägige Ereignisse und Politikerreden.

den, wurden die nationalen Identitätsangebote in die konkrete alltägliche Lebenswelt hineinvermittelt.

#### 4. Schlussfolgerungen

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Im Jahr 2000 wurden in Europa demnach in zwei Nationalstaaten zwei Jubiläen zur Veralltäglichen von Nationalbildern und nationalen Geschichtsbildern genutzt. Beide Staaten versuchten dabei auf unterschiedliche Weise, mit unterschiedlichen Bildern aus dem nationalen Überlieferungsfundus und mit unterschiedlichen Intentionen ihre Politik zu legitimieren und eine nationale Identität zu stiften, die dem jeweiligen Verständnis von einer „europäischen Nation“ entsprechen sollte. In einer weiterführenden Einzeluntersuchung könnte es das primäre Ziel sein, die Intentionalitäten der hier aktivierten und inszenierten politischen Mythen, Legenden und Narrative noch genauer vergleichend gegenüberzustellen. So ließe sich wohl detailliert zeigen, wie offizielle, normative Vorstellungen von der Nation durch symbolische Repräsentationsformen in den Alltag hineinwirken und für die Vielen „lesbar“ und legitim werden.

Im Falle Ungarns sollten alleseits bekannte, im Laufe der Zeit mit unterschiedlichen Deutungen unterlegte religiöse und historische (Gründungs-) Mythen in Ritualen zur nationalen Erneuerung und politischen Legitimierung einer rechtskonservativen Regierung dienen. Der „Erfolg“ der ungarischen Nation wird gewissermaßen durch eine postulierte Kontinuität der Nation über alle Schicksalsfälle hinweg garantiert. Im Falle Deutschlands wurde der Nachkriegs-Wirtschaftswunder- und Verfassungsstaat mit seinen Ikonen des Alltags (z.B. D-Mark, Fußballstars, VW-Käfer) inszeniert und dabei überdies der Versuch unternommen, deutsch-deutsche Unterschiede weitgehend ungeschehen zu machen, bzw. das westlich-kapitalistische, wohlfahrtsstaatliche, demokratische Staatsmodell als Erfolgsmodell im Sinne einer gesamtdeutschen Identitätsstiftung durchzusetzen und zu veralltäglichen (siehe z.B. die einschlägige Ausstellung im Martin-Gropius-Bau „Einigkeit und Recht und Freiheit. Wege der Deutschen 1949 – 1999“, wo die DDR nur eine kurze „Sackgasse“ bildete<sup>8</sup>).

Folgende weiterführende Fragen und Vergleichsebenen können hier nur angerissen werden: Die Akteure der Jubiläumsfeiern bedienten sich, wie angedeutet wurde, unterschiedlicher Mythen bzw. Narrative und Repräsentationsformen, einmal in einem mythenreichen Ungarn, als einem kirchenorientierten bzw. heute wieder die Nähe der Kirche suchenden Staat, und einem an politischen Mythen vergleichsweise armen, vom offiziellen Leitbild her

<sup>8</sup> Eine Gemeinschaftsausstellung des Deutschen Historischen Museums, des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, 23.5. bis 3.10.1999 im Martin-Gropius-Bau, Berlin.

weitgehend laizistischen Staat, der sich über Demokratie, Ökonomie und auch sportliche Erfolge in den 1990er Jahren ein weiteres Mal selbst feierte.

Interessante Erkenntnisse erbringt auch der Vergleich der zeitlichen Horizonte, auf die in den Feiern rekurriert wird: Während in Ungarn die Zwischenkriegsgeschichte und der Sozialismus derzeit als Identifikationsangebote wenig tauglich erscheinen und aus dem offiziellen Bild „weggetouchiert“ werden – sozialistische Denkmäler verschwinden aus dem öffentlichen Raum und landen auf einem „Friedhof“ am Rande Budapests (u.a. Niedermüller 1997) –, erinnert die Figur des Heiligen Stefan an ein vergangenes „Großungarn“. Die nationalkonservative Regierung kann sich, wenn sie auf ihn und das Symbol der Krone rekurriert, eine kirchliche Weihe und eine tausendjährige Kontinuität geben. In Deutschland dagegen bietet sich die Idee „50 Jahre Verfassung“, der Rekurs auf eine „kurze Geschichte“ dagegen auch an, um die „dunkle Zeit davor“ ein Stück aus der Dominanz zu verdrängen, die sie im öffentlichen Gedächtnis die letzten Jahre inne hatte.

Dem negativen Gründungsmythos „Auschwitz“ wird nun ein weiterer, positiver Gründungsmythos entgegengestellt: Demokratie und Freiheit, symbolisiert in der Verfassung. Deutschland benötigt heute, gerade um sich in Europa nach der „Wiedervereinigung“ als verlässlicher demokratischer Staat zu positionieren, einen passenden Gründungsmythos, der ihn an die Seite der anderen westlichen Nationen stellt. In den Inszenierungen zur Feier der „50 Jahre Bundesrepublik“ war also der von den Eliten viel beschworene „Verfassungspatriotismus“ als die spätmoderne Form, nationale Zugehörigkeit und Verantwortung zu empfinden, die zu popularisierende Leitidee.

#### Literaturverzeichnis

- Anderson, Benedict (1993): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt a.M. und New York: Campus, 2. Auflage (engl. zuerst 1983)
- Assmann, Aleida/Friese, Heidrun (Hrsg.) (1998): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität. Band 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Bausinger, Herrmann (2000): Typisch deutsch. Wie deutsch sind die Deutschen? München: C.H. Beck
- Binder, Beate/Kaschuba, Wolfgang/Niedermüller, Peter (Hrsg.) (2001): Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts. Köln u.a.: Böhlau
- Geertz, Clifford (1996): Welt in Stücken. Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts. Wien: Passagen
- Götz, Irene (2002): Deutsche Identitäten. Kontexte, kulturelle Formen und biographische Dispositionen in den 1990er Jahren (Habil.-Schrift, unveröff.)
- Giesen, Bernhard (1999): Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Giesen, Bernhard (2000): National Identity as Trauma. The German Case. In: Stráth, B. (Hrsg.): Myth and Memory in the Construction of Community. Historical Patterns in Europe and Beyond. Brüssel u.a.: Peter Lang, S. 227–247
- Riehl-Heise, Herbert (1999): Ach, du mein Vaterland. Gemischte Erinnerungen an 50 Jahre Bundesrepublik. München: Siedler

- Honolka, Harro/Götz, Irene (1999): Deutsche Identität und das Zusammenleben mit Fremden. Opladen und Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- Leggewie, Claus (1996): Der Mythos des Neuanfangs. Gründungsetappen der BRD: 1949 – 1969 – 1989. In: Berding, H. (Hrsg.): Mythos und Nation. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 275–302
- Niedermüller, Peter (1997): Politik, Kultur und Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalismus im Postsozialismus. In: Historische Anthropologie 5, 2, S. 245–267

## 6. Normen, Werte und Weltbilder